

Kasseler Lektorenpredigt
Haus- und Lesegottesdienst
78. Jahrgang Nr. 12 - Epiphantias (weiß) - 06.01.2025
Predigttext: Mt 2,1-12 (I.Reihe)
Tagespruch: Die Finsternis vergeht, und das wahre Licht scheint schon.
(1.Joh 2,8b)

G.: O König aller Ehren (EG 71,6)

oder: Komm, Heiliger Geist, mit deiner Kraft (EGplus 34,1-3)

L.: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.

G.: Amen.

L.: Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn,

G.: der Himmel und Erde gemacht hat.

L.: Begrüßung: Seien Sie herzlich willkommen zu diesem Gottesdienst. Wir feiern heute Epiphantias, ein altes Fest der Christenheit. Sein Name ist sogar noch älter. Er kommt aus dem Griechischen und beschreibt das Erscheinen einer höheren Macht. Wenn der römische Kaiser einen Ort in seinem Reich besuchte, wurde das Epiphanie genannt. Christinnen und Christen übernahmen den Begriff für die Ankunft von Jesus in der Welt. Was an Weihnachten gefeiert wurde, ruft Epiphantias ins Gedächtnis. So reicht es ins neue Jahr hinein. Es wird verbunden mit der Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland. Sie waren Reisende durch die Zeit, wie wir. Gott hat ihnen ein Licht aufgehen lassen. Darum bitten auch wir in diesem Gottesdienst. Gott segne uns, wenn wir reden und hören, singen und beten.

G.: Der Morgenstern ist aufgedrungen (EG 69,1–4)

L./G.: aus Ps 67 (EG 730 im Wechsel)

G.: Ehr sei dem Vater

L.: „Gott sei uns gnädig und segne uns.“ Mit Worten des Psalms bitten wir Gott um Hilfe. Wenn er uns freundlich begleitet, wird es ein gesegnetes Jahr.

Darum lasst uns rufen:

G.: Herre Gott, erbarme dich

L.: „Die Völker freuen sich und jauchzen.“ Mit Worten des Psalms stimmen wir ein in das weltweite Lied für Gott. Er kommt allen Menschen nah in Jesus.

Darum lasst uns singen:

G.: Ehre sei Gott in der Höhe

L.: Lasst uns beten:

Gott, du Freund des Lebens, wenn du mit uns sprichst, wird es hell. Ein Stern geht uns auf wie den Weisen aus dem Morgenland.

Du hast sie zu Jesus geführt, dem Boten deiner Freundlichkeit.

Lass auch uns zu ihm kommen.

Öffne uns für dein gutes Wort,

damit es in uns leuchtet wie der Stern von Bethlehem.

Lass es hell werden auf unserem Lebensweg durch Jesus,

der bei dir ist und bei uns, jetzt schon und in Ewigkeit.

G.: Amen.

L.: Lesung Jes 60,1–6

Es danken dir, Gott, die Völker, es danken dir alle Völker. Halleluja!

G.: Halleluja

L./G.: Glaubensbekenntnis – Amen.

G.: Lobt Gott den Herrn, ihr Heiden all (EG 293,1–2)

Predigt zu Matthäus 2,1–12

Liebe Gemeinde,

wissen Sie noch, wie der 6. Januar im vergangenen Jahr war? Wenn es für Sie ein normaler Alltag war, fällt das Erinnern schwer. Das Wetter, die üblichen Vorgänge an der Arbeit und in der Familie, das bleibt kaum ein Jahr im Gedächtnis. Dafür halten sich Ereignisse, die viel älter sind. Besonders lebendig werden sie dort, wo sie geschehen sind. Ältere Leute fühlen sich manchmal in die Kindheit zurückversetzt, wenn sie ihr Elternhaus oder ihre frühere Schule sehen.

Solche Orte helfen dem Gedächtnis. An ihnen sind Gedanken verankert und werden greifbar. Auch für den Glauben gibt es diese Orte des Erinnerns. Einer davon ist Bethlehem. Schon in der Zeit von Jesus hatte die kleine Stadt einen großen Ruf als Heimat von König David. Wenn von ihm erzählt wurde, ging es nicht nur um große Ereignisse vor langer Zeit. Im Blick war auch die Zukunft, eine bessere Zeit in Glück und Freiheit unter einem neuen David.

Vielleicht ist diese Sehnsucht wichtiger als die wirkliche Geschichte, die sich an einem Ort abgespielt hat oder auch nicht. Die Sehnsucht lässt Menschen aufbrechen. Sie verlassen den Alltag und suchen nach Anhaltspunkten, die Mut machen. Dort begegnen sich Vergangenheit und Zukunft.

Um das zu erleben, waren und sind auch Christinnen und Christen unterwegs. Die Ziele ihrer Reisen sind mit Glaubensgeschichten verbunden. Neben Orten in Israel

sind es vor allem die Gräber der Apostel und anderer Vorbilder für den Glauben. Dorthin führten die Hauptstraßen im alten Europa, die Wallfahrtswege und Pilgerpfade.

An ihnen stehen viele Gasthäuser mit klingenden Namen. Sie heißen etwa „Zum Stern“ oder „Zur Krone“. Hinter diesen Namen zeichnen sich bekannte Gestalten ab, und manches Gasthaus nennt sich direkt nach ihnen: „Zu den Heiligen drei Königen“. Sie sind das Vorbild für alle Gläubigen auf Reisen.

Nach Jahrhunderten des Erzählens wurden aus den Weisen im Neuen Testament drei Könige. Sie sollen die drei Erdteile vertreten, die im Altertum bekannt waren. Deshalb hat ein König eine dunkle Hautfarbe als Zeichen seiner Herkunft aus Afrika. Außerdem sollen alle Lebensalter vorkommen. Deshalb ist ein König jugendlich, einer erwachsen und der dritte alt. Die biblische Geschichte wurde mit bunten Einzelheiten ausgeschmückt, um sie für die Gläubigen zu öffnen. So konnten sie sich innerlich dieser Reisegruppe anschließen.

Verglichen damit sind die Angaben im Matthäusevangelium spärlich. Die Weisen aus dem Osten werden nicht genauer vorgestellt. Allerdings gibt es eine Liste ihrer Geschenke für das Kind Jesus. Sie geben ihm Gold, Weihrauch und das duftende Harz Myrrhe. Die wertvollen Gaben erinnern an das Versprechen aus dem Prophetenbuch Jesaja, das eben schon vorgelesen wurde: „Sie werden aus Saba alle kommen, Gold und Weihrauch bringen und des Herrn Lob verkündigen.“ Für den Evangelisten geschieht mit der Geburt von Jesus etwas, das Gott schon lange geplant und versprochen hat.

Um das zu zeigen, lässt er zu Beginn der Geschichte von Jesus die Weisen auftreten. Es geht dabei mehr um Jesus als um sie. Die merkwürdige Reisegruppe kann verschwommen bleiben. Nur in Umrissen erscheint sie vor dem Licht, dem sie entgegenzieht. Von ihm werden die Weisen kurz beleuchtet wie von einem Scheinwerfer, um dann wieder im Dunkel der Geschichte unterzutauchen. Es lässt nicht erkennen, woher sie kommen und wohin sie gehen. Wichtig ist nur, dass ihnen dort in ihrem Alltag ein Licht aufgegangen ist.

Sie sehen einen neuen Stern und schließen daraus, dass große Ereignisse kommen. Die Leitlinien des Lebens lesen sie aus dem Sternenhimmel. Das ist ihre Wissenschaft und wahrscheinlich auch ihre Religion. Vom Gott Israels scheinen sie nichts zu wissen. Der Evangelist beschreibt sie als kluge Leute, die mit ihrem Wissen

der Macht dienen wollen. Der eigene Vorteil spielt dabei sicher eine Rolle. Das klingt bekannt, auch heute noch.

Die Weisen kommen mit ihrem Wissen allerdings schlecht an. Im Palast von Jerusalem herrscht blankes Entsetzen, als sie die Geburt eines neuen Königs ankündigen. Der Amtsinhaber Herodes hat hart um die Macht gekämpft und will sie nicht abgeben. Dafür nutzt er alle Mittel, sogar die Angaben in den heiligen Schriften und die Gutgläubigkeit der Weisen.

Sie sollen ihn zu dem Kind führen, damit er es anbeten kann, sagt Herodes. In Wahrheit aber will er es ausschalten.

Es ist schon merkwürdig im wahrsten Sinn. Wer es sich merkt, kommt vielleicht besser zurecht mit der verwirrenden Gegenwart. Diktatoren verfolgen ihre grausamen Wege. Die Wissenschaft breitet sich aus, ohne auf schlimme Folgen zu achten. Gott aber plant Gutes, wie er es versprochen hat. Die Bosheit des Herodes hält Gott nicht auf. Die Unbedarftheit der Weisen aber verwandelt Gott in Klugheit. So werden ihre Wege hell und zum Segen.

Die Weisen haben es schließlich gefunden, das Licht des Lebens. Sie verlassen den Palast und kommen in ein einfaches Haus. Noch einmal leitet sie der Stern, dann hat er ausgedient. Jetzt redet Gott selbst. Er spricht zu Menschen, die ihn nicht gekannt haben. Ihm ist keine Sprache fremd. Er kann sich mitteilen im Deuten der Sterne, und auch die geheimnisvolle Welt der Träume steht Gott offen. Durch einen Traum schenkt er den Weisen wirkliche Weisheit. Sie werden davor bewahrt, der Gewaltherrschaft zu dienen. Gott schickt sie auf einen guten Weg nach Hause.

Erleuchtet kehren sie zurück. Sie kommen, um das Kind zu beschenken, und verlassen es als Beschenkte. Aus Bethlehem nehmen sie die Einsicht mit, dass Gott wunderbar handelt. Er lässt sich nicht vereinnahmen durch Wissen und Macht. Ganz alltäglich ist er zu finden in einem Haus von einfachen Leuten und in der Geburt eines kleinen Kindes. Das macht Mut, den eigenen Alltag zu leben und darin nach Gottes Spuren zu suchen.

Bethlehem erinnert daran, wie nah Gott ist. Dadurch wird die kleine Stadt zum großen Vorbild für alle Orte, die dem Glauben guttun. Jede Kirche kann so ein Ort

sein, ein Denkmal für wichtige Lebensschritte mit Gott, von Taufen über Hochzeiten bis zu Trauerfeiern. Es ist gut, auch im Alltag solche Orte zu haben. Das kann ein schönes Bild sein oder ein ermutigender Spruch an der Wand, ein Platz im Garten zum Ruhigwerden oder ein gemütlicher Sessel zum Lesen in der Bibel. Gott sucht nach Wegen, sich mitten im Leben zu zeigen. Daran erinnert die Geschichte von den Weisen aus dem Morgenland.

Ob sie noch mehr von Gott erfahren haben, sagt der Evangelist nicht. Nach dem Besuch in Bethlehem verschwindet ihr Weg wieder im Ungewissen, so wie unser Weg ins neue Jahr. Manche ungelösten Probleme und Sorgen kommen mit aus dem alten Jahr. Glücklicherweise ist, wer auch die Zuversicht mitnimmt in die Zukunft und Freude behält an den Schönheiten des Lebens. Gott streut sie mit vollen Händen auf unseren Weg, auch in schwierigen Zeiten. Wer Gott so viel Freundlichkeit zutraut, kennt ihn schon ziemlich gut. Mehr werden auch die Weisen nicht gewusst haben.

Es reicht, um unterwegs zu bleiben mit Jesus, dem Boten von Gottes Freundlichkeit. Sein Vertrauen auf Gott gibt Zuversicht in unser Leben. Es leuchtet und zeigt gute Wege, so wie der Stern die Weisen geleitet hat. Epiphania erinnert an diese Zuversicht, die jede Nacht hell macht. Amen.

G.: Stern über Bethlehem (EG 542,1–4)

L.: Lasst uns beten:

Gott, du Freund des Lebens, durch Jesus machst du die Welt hell.

In deinem Licht denken wir an Menschen,
die mit Angst in das neue Jahr gehen.

Bitte gib ihnen Halt, Heimat und Zuversicht.

Wir bitten:

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: In deinem Licht denken wir an Menschen,
die an dunklen Gedanken leiden, unter ihrer Schuld oder Schwermut. Bitte nimm
ihnen die Last der Vergangenheit
und zeige ihnen Wege in die Zukunft.

Wir bitten:

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: In deinem Licht denken wir an Menschen,
die in dunklen Verhältnissen leben,
die unter Krieg, Armut und Unrecht leiden.

Bitte schütze und versorge sie.

Gib Frieden und Freiheit in aller Welt.

Lass alle Menschen einsichtig werden,
die Hass und Gewalt verbreiten.

Wir bitten:

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: In deinem Licht denken wir an Menschen,
die an dunkle Grenzen des Lebens kommen.

Hilf ihnen, wenn sie krank sind,

wenn die Beschwerden des Alters und die vielen Abschiede kommen. Nimm sie
freundlich in die Arme, wenn sie sterben.

Wir bitten:

L./G.: Herr, erhöre uns!

L.: Was uns noch bewegt, können wir Gott jetzt in der Stille sagen:...

L.: Gott, du Freund des Lebens, lass es hell werden auf unserem Lebensweg
durch Jesus. Wie er gebetet hat, beten auch wir:

L./G.: Vater unser

G.: Wie schön leuchtet der Morgenstern (EG 70,7)

L.: Segen

G.: Amen, Amen, Amen.

Aus der Werkstatt des Predigtschreibers

Die Weisen aus dem Morgenland sind in vielen Weihnachtsskripten das geheimnisvolle Gegenüber zu den bodenständigen Hirten. Während die eine Gruppe von den nahen Feldern zum Stall kommt, ist die andere weit gereist. Von woher genau, wird im Matthäusevangelium nicht gesagt. Seine spärlichen Angaben zu den Weisen lassen viel Platz, der früh gefüllt wurde. Bis ums Jahr 500 entwickelte sich der Gedanke, dass es drei Könige namens Kaspar, Melchior und Balthasar waren.

Die bunten Details passen zu dem märchenhaften Ton der Geschichte im Matthäusevangelium. Er lässt allerdings manche Forschende zweifeln, ob es die Weisen samt dem Stern von Bethlehem wirklich gegeben hat. Sie überlegen, ob all das erzählt wurde, um Versprechen im Alten Testament mit der Geburt von Jesus zu verbinden. Dass Fremde zu Gottes Volk kommen, wird in Jesaja 60 angekündigt, der alttestamentlichen Lesung für Epiphania. (John Barton: Die Geschichte der Bibel. Stuttgart 2020. S. 350 ff.)

Während die Spur der Weisen vor ihrem Auftritt im Matthäusevangelium also im Dunkeln verschwindet, wird sie danach unübersehbar. Die Geschichte wurde, wie erwähnt, bunt ausgeschmückt und prägte viele Bräuche, die mit dem 6. Januar verbunden sind. Besonders schön ist der Umzug von Kindern als Sternsinger in römisch-katholischen Gemeinden oder idealerweise in ökumenischer Gemeinschaft. (Manfred Becker-Huberti: Feiern, Feste, Jahreszeiten. Lebendige Bräuche im ganzen Jahr. Freiburg 2001. S. 167 ff.)

Dieser Blick von der Geschichte nach vorn bis in die Gegenwart ist für mich wichtiger als die Frage, ob es sich wirklich so abgespielt hat. Die Weisen sind Vorbilder als Reisende durch die Zeit, für Pilgernde im Mittelalter ebenso wie für moderne Menschen. In Zeiten schwindender Kirchenzugehörigkeit kann es Mut machen, dass die Weisen nicht als Glaubende unterwegs sind. Den Gott Israels kennen sie nicht, aber er leitet sie zu Jesus. Auch heute wird er dafür Wege finden. Diese Zuversicht möchte ich in der Predigt weitergeben.

Die liturgischen Texte habe ich für diesen Gottesdienstentwurf selbst verfasst.

Diesen Gottesdienstentwurf schrieb
Prädikant Peter Heidtmann-Unglaube,
Bergshäuser Straße 7, 34123 Kassel,
E-Mail: peter.heidtmann-unglaube@ekkw.de
ISSN 2698-7481 (Online)